

Materie - Kausalität - Erleben

Analytische Metaphysik des Panpsychismus

von
Matthias Ruge

1. Auflage

Materie - Kausalität - Erleben – Ruge

schnell und portofrei erhältlich bei beck-shop.de DIE FACHBUCHHANDLUNG

Thematische Gliederung:

Westliche Philosophie: 20./21. Jahrhundert

mentis 2013

Verlag C.H. Beck im Internet:

www.beck.de

ISBN 978 3 89785 802 2

Matthias Ruge

Materie – Kausalität Erleben

Analytische Metaphysik des Panpsychismus

mentis
MÜNSTER

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier  ISO 9706

© 2013 mentis Verlag GmbH
Eisenbahnstraße 11, 48143 Münster, Germany
www.mentis.de

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zulässigen Fällen ist ohne vorherige
Zustimmung des Verlages nicht zulässig.

Printed in Germany
Einbandgestaltung: Anna Braungart, Tübingen
Druck: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten
ISBN 978-3-89785-802-2

EINLEITUNG

Mit seiner Monographie „A Conscious Mind“ (1996) hat David Chalmers beeindruckend gegen den Physikalismus argumentiert. Dabei brachte er neben dem Dualismus eine zweite nicht-physikalistische Position in die Debatte. Eine Vorform des Geistigen könnte bereits in den kleinsten Bausteinen der Materie verwirklicht sein. Diese Position nennt man Panpsychismus. Chalmers selber hat nur in groben Zügen ausgearbeitet, wie eine panpsychistische Welt aufgebaut sein könnte. Im englischen Sprachraum sind jedoch einige detaillierte Konzeptionen entwickelt worden, insbesondere von D.R. Griffin (1998), Gregg Rosenberg (2004) und Galen Strawson (2006). David Skrbina (2005) konnte in einer philosophiehistorischen Arbeit überzeugend nachweisen, dass diese Position, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts beinahe in Vergessenheit geraten ist, in der ganzen Geschichte der westlichen Philosophie präsent war und von wichtigen Autoren vertreten wurde. In einer Monographie argumentierten außerdem T. Spigge (1993), D.S. Clarke (2003), F. Mathews (2003) und P. Ells (2011) für einen Panpsychismus.

Diese Arbeit soll nun in den Panpsychismus einführen und die wichtigsten Argumente darstellen, die für diese Position sprechen. Außerdem wird anhand der profiliertesten zeitgenössischen Positionen von Rosenberg und Strawson ein eigener Standpunkt entwickelt. Auch im deutschen Sprachraum ist die Debatte um den Panpsychismus voll im Gange: Godehard Brüntrup's Schlusskapitel in „Das Leib-Seele-Problem“ (2008, 3. Auflage) sympathisiert mit dieser Position und gibt einige wichtige Argumente. Patrick Späts Dissertation „Panpsychismus“ (2010) gibt einen ersten Einblick in die panpsychistischen Ideen aus einer Whiteheadschen Perspektive. Sammelbände von Tobias Müller/Heinrich Watzka (2011) sowie Michael Blamauer (2011) illustrieren die vielfältigen Zugänge zur Debatte. Eine internationale Konferenz im Sommer 2011 in München „Emergence and Panpsychism“ versammelte beinahe alle bisher erwähnten Autoren und diskutierte die panpsychistischen Thesen im Kontext der Leib-Seele-Debatte, der zeitgenössischen Naturwissenschaften und der Whiteheadschen Prozessphilosophie. Ute Köhler und Manuel Zorzi erarbeiteten in ihren Dissertationen eigenständige Versionen eines Panpsychismus.

Diese Arbeit zerfällt in drei Teile. Der erste untersucht das wichtigste Argument für den Panpsychismus aus der Leib-Seele-Debatte. Der zweite Teil entwickelt ein Argument aus der Naturphilosophie. Der ausführliche

dritte Teil ordnet die wichtigsten zeitgenössischen panpsychistischen Positionen anhand ihrer Kausaltheorie und arbeitet eine eigene Position heraus. Kausalität, Materie und subjektives Erleben sind die zentralen Querschnittsthemen, die in allen drei Teilen eine wichtige Rolle spielen.

Der erste Teil gibt einen Begriff des Panpsychismus und ordnet ihn in die Leib-Seele-Debatte ein. Panpsychismus (wörtlich: Alles-Seele-These) bedeutet in der zeitgenössischen Diskussion nicht, dass alle geistigen Eigenschaften der basalen Materie zukommen. Einige wenige nur kommen in Frage: Intentionalität, der einheitliche Zugriff auf verschiedene Inhalte, Spontaneität und insbesondere Bewusstsein. Den anti-physikalistischen Argumente von Chalmers und Anderen wird genüge getan, wenn ein spezifischer Aspekt des Bewusstseins, der phänomenal qualitative, auf der unteren Ebene vorkommt. Weil das phänomenale Erleben etwas vollständig Anderes ist als physikalische Struktur und Dynamik, muss es bereits auf der untersten Ebene der Natur vorkommen, um auf einer höheren Ebene als Bewusstsein von Mensch und Tier auftreten zu können. Die kleinsten Einheiten „erleben“ deshalb, weil sonst nicht zu verstehen ist, wie aus einer Welt der Physik Erleben und Mentales auftreten kann – sowohl in der Evolution als auch, wenn man den körperlichen Aufbau oder die zeitliche Entstehung des Menschen betrachtet. Mit phänomenalem Erleben ist dabei eine Vorform des kognitiven und sinnlichen Erlebens gemeint. Erleben bedeutet hier, dass ein (noch so kleines) Subjekt etwas erlebt. Ein Subjekt muss dabei nicht als etwas Selbstbewusstes oder Handelndes gedacht werden, es genügt eine perspektivische Innenseite, durch die das phänomenale Erleben zu einer Einheit gebündelt wird.

Der zweite naturphilosophische Teil der Arbeit untersucht den Materiebegriff. In Antike und Mittelalter galt Materie als etwas Unselbständiges, das durch eine Form aus dem Bereich des Geistigen bestimmt war. In der Neuzeit gilt sie als etwas Selbständiges. Man nimmt an, dass Materie ohne mentale Beigabe existieren kann. Es muss freilich auch für die neuzeitliche Materie Eigenschaften geben, die garantieren, dass ein materielles Ding selbständig ist oder zumindest das System einer Naturwissenschaft realisiert ist. Man spricht von basal intrinsischen Eigenschaften. Von diesen Eigenschaften weiß die Physik nichts. Sie realisieren die physikalische Theorie und können so nicht Teil ihres formal mathematischen Systems sein. Keine Wissenschaft kennt derartige basal intrinsische Eigenschaften. Dennoch kennt jeder Mensch solche intrinsischen Realisierer aus dem eigenen Erleben. Will man die Realisierer der Physik positiv bestimmen, so kann der Philosoph etwas analog dem eigenen Erleben in den Gegenständen der Physik postulieren. Primitive Empfindungs- und

Subjekt-Eigenschaften erweisen sich als die besten Kandidaten für die intrinsische Natur der Materie.

Der dritte Teil dieser Arbeit geht über die Darstellung der Argumente hinaus und arbeitet eine panpsychistische Position im Detail aus. Insbesondere geht es um die Fragen, wie panpsychistische Subjekte interagieren und wie sie sich zu größeren Einheiten kombinieren. Dazu wird der Kausalbegriff im Sinne von Gregg Rosenberg erweitert. Das übliche Paradigma kausaler Verantwortlichkeit wird zur kausalen Bedeutsamkeit verallgemeinert. Musterbeispiel eines Kausalprozesses ist hier weniger das Stoßen von Billardkugeln denn die Verschränkung von Quantenzuständen. Bedeutsamen Zusammenhängen von Subjekten, die einen Unterschied in der Wirklichkeit machen, entspricht ein neues Subjekt. Die phänomenalen Eigenschaften von Lebewesen sind keine Addition der Erlebnisse von Atomen. Wenn einer materiellen Zusammensetzung eine primitive Eigenschaft, ein (kurzzeitig existierendes) Subjekt zu sein, zukommt, ergeben sich in dem neuen kausalen Kontext automatisch neue phänomenale Felder, die wenig mit denen der Atome zu tun haben müssen.

Die kausale Bedeutsamkeit wirft auch Licht auf die Interaktion panpsychistischer Subjekte: Einerseits ist sie Möglichkeitsreduktion, eine rein struktural und formal beschreibbare Tatsache. Andererseits wird sie dadurch realisiert, dass ein Subjekt empfindet, indem es eine von mehreren Möglichkeiten herausgreift oder mehrere gleichzeitige Empfindungen integriert. Dies ist mentale Verursachung ohne einen dualistischen Interaktionalismus.

Ein solcher Panpsychismus passt also zu einem hierarchischen Aufbau verhältnismäßig selbständiger Wissenschaften. Er passt zur Beschreibungssprache der Informatik und lässt in vielem eine Verwandtschaft mit den großen metaphysischen Systemen von Aristoteles, Leibniz und Whitehead erkennen. Ontologisch verweist er auf eine Ereignisontologie, empirisch ist er mit den Ergebnissen von Quantenfeldtheorie und Neurowissenschaften vereinbar.

Panpsychismus kann nicht allen Anforderungen und Intuitionen gerecht werden. In einer genauen Ausarbeitung werden notgedrungen spezifische Annahmen gemacht, die vielfach bezweifelt werden. Dennoch versteht sich dieses Buch als ein Plädoyer, diese Position ernst zu nehmen und weiter auszuarbeiten.

Die drei Teile der Arbeit bauen zwar aufeinander auf, sollten aber auch alleine lesbar sein. Für Theoreme, die wiederverwendet werden, verweise ich beim ersten Vorkommen im zweiten oder dritten Teil auf die Stellen, an denen sie vorher erklärt wurden. Für Leser, die sich nur für die konstruktive Entwicklung eines Panpsychismus im dritten Teil interessieren,

empfehle dennoch ich die vorherige Lektüre von §1.1.2, §1.2.3, §1.2.5 und dem Kapitel §1.3. Die einzelnen Teile sind in Kapitel mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad eingeteilt. Das Kapitel über Intentionalität (§1.5) und die Debatte zwischen drei unterschiedlichen Formen des Panpsychismus (§3.3-5) halte ich für die schwierigeren Teile der Arbeit – gleichzeitig stecken in ihnen die meisten eigenen Ideen. Die einführenden Kapitel in die ersten beiden Teile dagegen sollten Philosophen des Geistes und Naturphilosophen in großen Teilen bekannt sein, wenn auch einzelne spezifische Weichen für die folgenden Teile gestellt werden und dafür argumentiert wird.

Eine frühe Fassung der vorliegenden Untersuchung wurde 2011 von der Hochschule für Philosophie München, Philosophische Fakultät S.J., als Dissertation angenommen. Sie verdankt sich vielem Lesen, Nachdenken, einer (hoffentlich guten) Eingebung und vielen ausführlichen Debatten. Godehard Brüntrup stieß mich auf Gregg Rosenbergs faszinierendes Buch „A Place for Consciousness“ und betreute mit einem großen Vertrauensvorschuss mein Dissertationsprojekt. Von seinem Tiefenblick auf die entscheidenden Weichenstellungen habe ich sehr profitiert. Die Diskussionen in den seinen Seminaren und in zwei mit dem Dissertationsprojekt verbundenen zweitägigen Workshops waren sehr anregend, ich danke allen Teilnehmern. Die vorliegende Fassung verdankt manches der genauen Lektüre seitens meiner Zweitgutachterin Christina Schneider. Ihre Unkonventionalität und Diskussionsfreudigkeit überraschen mich bis heute. Intensive und fruchtbare Diskussionen hatte ich insbesondere mit Benjamin Andrae und Ludwig Jaskolla, außerdem u.a. mit Holger Andreas, Paulus Esterhazy, Niki Estner, Claudius Gall, Berthold Gillitzer, Heinz Helle, Ute Köhler, Tobias Müller, Georg Rugel, Nina Streek und Manuel Zorzi. Für einen guten schriftlichen Austausch danke ich Brian Maniscalco als Initiator des Diskussionsforums zu Rosenbergs Monographie 2005 und den anderen Teilnehmern im Forum, außerdem Gregg Rosenberg und Dean Zimmerman. Ein nicht fachliches Dankeschön für das Zustandekommen dieser Arbeit sage ich meinen Eltern, Mattias Kiefer, Volker Maiborn, Julia Inthorn, Michael Reder, Johannes Wallacher, Paula Leising, dem Regieteam und den Schauspielern von „Fangt uns doch“ und allen meinen Freunden.

TEIL 1: PANPSYCHISMUS IN DER LEIB-SEELE DEBATTE

Panexperientialismus ist die These, dass alles, was es gibt, etwas erlebt. Als Westeuropäer ist man geneigt, Tieren maximal ein stumpfes Erleben zuzusprechen. Pflanzen, chemischen Molekülen oder physikalischen Elementarteilchen spricht man im Allgemeinen das Erleben ganz ab. Dagegen ist die Grundthese dieser Arbeit, dass sie alle etwas erleben. Alle diese Dinge sind entweder selbst erlebende Subjekte oder setzen sich aus kleinsten basalen Einheiten zusammen, die etwas erleben. Panexperientialismus ist also eine Theorie über die gesamte Natur und den Kosmos.

Panpsychismus ist eine etwas unbestimmtere Theorie des Ganzen. Sie besagt, dass jedes Individuum eine mentale Komponente hat, sei es nun das Erleben wie im Panexperientialismus oder etwas anderes. Hier wird neben dem Panexperientialismus vor allem der Pan-Intentionalismus untersucht, die These, dass alles repräsentiert. Die pan-intentionale These wird letztlich zwar nicht völlig verworfen, aber doch bestenfalls als Anhängsel an einen Panexperientialismus verstanden. Ähnliches wird mit der Verallgemeinerung von Subjektivität, Erinnerung, Wahrnehmung, Streben und Spontaneität angedacht. Das phänomenale Erleben zeigt sich immer wieder als das zentrale mentale Phänomen. Deshalb wird statt dem umständlichen Begriff Panexperientialismus oft das einfachere Wort Panpsychismus verwendet werden. Solange es freilich Verwechslungen mit Pan-Intentionalität, Pan-Subjektivismus o.ä. geben kann, wird präzise von Panexperientialismus gesprochen werden.

In den ersten beiden Teilen der Arbeit werden die beiden wichtigsten Argumente für den Panpsychismus vorgestellt. Dabei geht es jeweils um das Verhältnis von Mentalem und Physischem. Das Argument des zweiten Teils geht von einer Analyse der physikalischen Materie aus. Dieser erste Teil geht von der Untersuchung des Mentalen aus.

Zunächst wird in Kapitel §1.1 nach dem typisch Mentalen gefragt. Zumindest ein typisches Merkmal des Mentalen, das Erleben, passt nicht in eine rein physikalische Welt (§1.2). Der Substanzdualist schließt daraus, dass es eigenständige mentale Dinge neben die physikalischen gibt. Doch man braucht die Welt nicht in zwei getrennte Bereiche zu spalten. Der Panexperientialist hält wie ein Dualist an der Unreduzierbarkeit des Mentalen fest und lässt dennoch als ein Naturalismus keine Ausnahmen der physikalischen Theorie in ihrem Bereich zu (§1.3-4). Die letzten beiden Kapitel untersuchen (§1.5-6), inwieweit neben dem Erlebnisaspekt noch